

die gewählte Stillage des *sermo humilis*. — Zu den programmatischen Ausführungen Ohlys hat nun sein Schüler Strunk eine Fülle von Belegen zusammengestellt. Seine in zwei Teile gegliederte Dissertation behandelt im ersten, chronologisch geordneten Teil die Vorreden von Legenden der Spätantike und des Frühmittelalters. Anhand weitgehend bekannter und gut erforschter Texte wie etwa der *Martinsvita* des Sulpicius Severus zeigt er die Übernahme antiker Kunst- und Stilformen auf und versucht den Nachweis zu führen, daß trotz der formalen Analogie zur Antike die Bedeutung der Exordialtopoi sich unter den neuen religiösen Voraussetzungen gewandelt hat. Im zweiten, vorwiegend systematisch angelegten Teil, der die lateinische Heiligenlegende des 8. bis 12. Jh. behandelt, werden diese theologischen Voraussetzungen erläutert. Nach der christlichen Anthropologie ist der Mensch von Natur aus unfähig, ein Heiligenleben so zu beschreiben, daß die Macht Gottes in ihm erkannt werden kann. Zwischen der Vollkommenheit des Heiligen und der Sündhaftigkeit des Hagiographen steht eine aus menschlicher Macht nicht überwindbare Kluft. Die Bitte um würdige Sprache und um Inspiration durch den heiligen Geist muß daher mit der Bitte um Sündenvergebung verbunden werden. In klarer Weise beschreibt der Vf. die verschiedenen Gruppen der Prologgebete. Neben der schlichten Bitte um göttlichen Beistand finden sich mehrfach Preisgebete, die in Anlehnung an das Credo verfaßt sind. Ferner kann die Bitte um Inspiration auch indirekt als Bitte um die Fürsprache des Heiligen oder als Bitte um die Fürbitte der Gemeinde auftreten. Das Schlußkapitel der Untersuchung behandelt in enger Anlehnung an Erich Auerbach die stilistischen Konsequenzen, die sich aus der veränderten poetologischen Situation ergeben.

Paul Gerhard Schmidt

Hans Hattenhauer, *Rex et sacerdos. Eine Legendeninterpretation*, ZRG Kan. 55 (1969) S. 1—38. — Der Vf. geht aus von einer Episode des hl. Germanus von Auxerre (gest. 445). Jacobus de Voragine berichtet, der Heilige sei auf einer Missionsreise nach England vom dortigen König nicht aufgenommen worden, wohl aber von dessen Sauhirten; darauf habe er diesen Herrscher abgesetzt und den Hirten zu dessen Nachfolger gemacht. Die Geschichte hat sich so wohl nicht zugetragen; gleichwohl ist es für den Historiker ergiebig, nach der Wahrheit zu fragen, die ihr Autor den ma. Zuhörern damit nahebringen wollte, sie also als Predigt, als ein Dokument der kirchlichen „Rechtspropaganda“ (S. 7—8) aufzufassen. Der Vf. untersucht zu diesem Zweck zunächst die Motive der belohnten Gastlichkeit bzw. der bestraften Ungastlichkeit als christlich, während nach germanischer Vorstellung der rechtlose Fremde zwar durch die Gastfreundschaft in die Sippe aufgenommen werden konnte, dazu aber keine Verpflichtung bestand; König wie Heiliger folgten in ihrem Handeln also ihren sich unterscheidenden Rechtsauffassungen. Für die Motive des von einem Heiligen abgesetzten Königs und des zum König erhobenen Sauhirten gibt es einzelne Parallelen, etwa in der Bibel, sie begegnen in der Legendenliteratur jedoch sonst nirgends, und auch rechtsgeschichtlich ist es völlig ausgeschlossen, daß ein kleiner Mann König wurde, oder daß „ein ohnehin rechtloser Fremder die Absetzung (eines Königs) durch bloße Rede . . . vornahm“ (S. 18); es bleibt also die Frage nach dem Sinn der Erzählung. Eine Untersuchung der Textherkunft führt weiter. Danach dienten als Quelle des Jacobus die Karl dem Kahlen gewidmeten ‚*miracula Sancti Germani*‘ des Heiric von Auxerre. Sie begründen die Einsetzung des Sauhirten weit ausführlicher und sorgfältiger als Jacobus, nach ihren Worten geschah sie letztlich kraft der *auctoritas mirabilis* und *caelestis* des Heiligen, kraft seiner göttlichen Vollmacht. Heiric beabsichtigte offensichtlich, seinen Adressaten, Karl den Kahlen, auf die dem König übergeordnete *auctoritas* der Kirche zu verweisen, ihn vor dem Mißbrauch seiner königlichen Macht zu warnen. Ein Blick auf die Situation Karls und auf entsprechende Äußerungen von Zeitgenossen, etwa Hink-